№ 4. Der 1844.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag den 8. Januar.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal, Montags, Mittwochs u. Freitags, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler und Beobachter täglich bis Abend 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Tolle Streiche.

Novelle von L. Franz Hatscher.

Dem Leidenden des Lebens höchstes weihen,
Das nenn ich groß, das nenn ich göttlich handeln.
Mathilde Blank.

»Wieder einmal einen tollen Streich gemacht!« schmollte Fritzens Onkel, als Nachbar Hickel in die Stube trat, und unter vielen Bücklingen vermeldete: wie der Herr Neffe beim Ballspielen sein Fenster einzuwerfen geruht habe, und wie er als armer Mann von der Güte des Herrn Ober-Landes-Gerichts-Rathes sicher eine Entschädigung erwarten könne. »Wieder einmal einen tollen Streich gemacht!« schmollte, nach der Börse greifend, der Gütige, während Fritz sich hinter dem Ofen kaum des Lachens enthalten konnte, da der Herr Nachbar wissentlich zu erzählen weggelassen hatte, wie der Ball nicht bloß durch das Fenster in die Stube, sondern auch auf den alten schwarzen Kater geflogen war, der in behaglicher Ruhe auf dem Schooße der Hausfrau schnurrte, und wie dieser nun mit einem kreischenden Miau seine Krallen in die Arme der Meisterin schlug, so daß sie mit einem lauten Ausruf des Schmerzes, die herrliche Kaffeetasse, bis an den Rand mit dem göttlichen Zaubertranke gefüllt, fallen ließ, und nach dem Kopfe des Lehrburschen fuhr, von dem sie glaubte, daß er den Kater gestoßen habe, da er demselben bis jetzt noch immer seine Freundschaft nicht hatte schenken können.

Der arme Bursche starrte bald den Kater, bald die Meisterin an, die ihm in diesem Augenblicke wie die zürnende Fee Gorgone in seinem Märchenbuche vorkam, welches ihm seine Großmutter seligen Andenkens als Familienstück vermacht hatte, und sich mit dem Schurzfelle die Augen wischend, murmelte er etwas vom verfolgten Prinzen Ratibor, entzog sich aber noch zur rechten Zeit durch eine Kopfbeugung den Ohrfeigen der Meisterin, die das Murmeln für etwas Anders nahm, und so fiel die breite gewichtige Hand auf das feiste Gesicht des Ehemanns, der sich in Demuth vor der Herrscherin neigte.

Fritz, hinter dem Brunnen versteckt, hatte der ganzen Scene so lange ruhig zugesehn, bis er endlich vom Lehrburschen entdeckt und als Thäter erkannt, Reißaus nahm.

Dies Alles reizte seine Lachsucht so sehr, daß er sich nicht länger halten konnte, und vollends, als er auf den fleischigen Backen des Herrn Nachbars noch recht deutlich die fünf Finger der Meisterin liegen sah, stürzte er, als jener kaum die Thür im Rücken hatte, mit lautem Gelächter hinter dem Ofen hervor, und erzählte das noch zu Ergänzende dem gütigen Onkel mit solcher Drolligkeit, daß ihn dieser seinen lieben kleinen wilden Bengel nannte, und lachend in die Arme schloß.

Fritz war ein herzensguter Junge, nur daß ihm solche und ähnliche tolle Streiche zur zweiten Natur geworden, und wo sich etwas dieser Art ereignet hatte, konnte man sicher darauf rechnen, daß Fritz nicht nur der Anstifter sondern auch der Thätigste bei Ausführung des Werkes gewesen war. Der heutige Vorfall setzte jedoch allen Uebrigen die Krone auf, und kaum wendete sich der Onkel nach dem Arbeitstisch, so schlich er leise aus dem Zimmer, um Oberglöckners Hannchen den Spaß zu erzählen, besonders, da sie ihn zum Abende zum Kirchenfeste eingeladen hatte, welches beide in Abwesenheit des Vaters der Letztern feiern wollten.

Es begann bereits zu dämmern, und Fritz eilte raschen Schrittes fort, nach dem Magdalenen-Gäßchen, aus dessen Ende an der kleinen Glöcknerwohnung der riesige Thurm hervorragte, ein Zeuge seiner Heldenthaten, denn oft hatte er mit Hannchen denselben erstiegen, um Dohlennester auszunehmen, oder Versteckens zu spielen. Jetzt stand er an der kleinen Gartenmauer, behend erkletterte er dieselbe, und recognoscirte das Terrain, ob er sich auch hinab wagen könne, ohne einen Ueberfall befürchten zu dürfen.

Es war ruhig und still. — Der Oberglöckner war also richtig, wie ihm Hannchen gesagt, zum Biere gegangen, da die Sommerwoche endlich nach langer Zeit wieder einmal an ihn gekommen war; denn sonst hätte er wie gewöhnlich mit der alten Haus-Sibille, die ihm an Stelle seiner verstorbenen Frau die Wirthschaft führte, ein Paar erbauliche Verse aus der Bibel gesungen; diese aber lag bereits tief in den Federn begraben, das bewies ihr lautes Schnarchen, welches durch die offnen Fenster die Stille der Nacht schauerlich durchdrang.

Fritzchen aber war gar nicht schauerlich zu Muthe; er sprang vielmehr hinab, und hielt dem eben hereinschlüpfenden Hannchen beide Augen so lange zu, bis sie errathen hatte, wer der Thäter sei. Jetzt ging es auf den ersten besten Kirschbaum, und seine Kunstfertigkeit hatte ihn auf der einen Seite schon ziemlich gelichtet, da erst bemerkte Hannchen, daß es der Liebling ihres Vaters war, den er selbst gepflanzt, aufgezogen und dessen Früchte er ihrer Güte wegen für seinen Gaumen bestimmt hatte. Aber Fritzchen schien einen eben so guten Geschmack zu haben, und von der Güte der Früchte nicht weniger überzeugt, wie der Herr Oberglöckner, deßhalb klaubte er ruhig die noch Uebrigen in seine Rocktasche, und nun erst folgte er der verdoppelten Mahnung Hannchens, die ihm seine Mäßigkeit mit einem Kusse lohnte.

In diesem Augenblicke stürzte eine lange weiße Gestalt, verfolgt von einem schwarzen Gespenste mit langen Hörnern und glühenden Augen durch den Garten, grade auf die Beiden zu. Fritzchen im Begriff, die Kirschen aus einer Tasche in die Andere zu füllen, da ihm eben erst eingefallen war, daß die vorerwähnte ein Loch hatte, ließ Kirschen Kirschen sein, voltigirte in der Angst über des Oberglöckners Lieblingsblume, die an seinem Absatz hängen blieb, sprang über Hals und Kopf, da er den Teufel in Lebensgröße hinter sich glaubte, grade so, wie ihn des Onkels Magd beschrieben, nach der Gartenthüre; aber noch ehe er dieselbe erreicht hatte, taumelte der Oberglöckner herein, dem das Bier zu Kopf gestiegen war, aber nicht, wie Fritz glaubte, um mit dem Prügel unter den Hexensabath zu fahren, sondern um sogleich wieder umzukehren, und mit den Uebrigen Reißaus zu nehmen.

Ermattet, bis zum Tode erschöpft, langte endlich der kleine Wildfang im Hause seines Onkels, und wenige Augenblicke

später in seinem Kämmerchen an. Er entkleidete sich hastig, fuhr bis über den Kopf unter die weißen schwellenden Deckbetten, und schlaß zu sanftem Schlafe die müden Augen.

2.

Am folgenden Tage war sein erster Gang nach Hannchens Wohnung, und nachdem er mehreremal um dieselbe herum geschlichen, bemerkte er endlich die Kleine, welche ihm mit thränenden Augen die nähern Umstände des gestrigen Abends berichtete.

Das weiße Gespenst war der schon erwähnte Lehrbursche des Schuhmacher Hickel gewesen. Er hatte nämlich ein Auge auf Hannchen geworfen, bemerkte aber bald, daß ihm Fritz den Rang abgelaufen hatte, und beschloß sich zu rächen. Sein Vorsatz wurde durch den für ihn so tragischen Vorfall des vorhergehenden Tages gestärkt, und kaum sah er am Abende den argen Schelm am Hause vorüber, nach der Magdalenen-Straße eilen, so nahm er schnell das Betttuch der Meisterin, die nicht nur sammt dem theuren Ehegemahl zu einer Kaffeevisite geladen worden war, sondern auch bereits das Haus verlassen und seiner Obhut anvertraut hatte, unter den Arm, schwärzte sich das Gesicht mit Ruß und folgte dem kleinen Nebenbuhler von der Ferne. In dem Augenblicke jedoch, da er störend zwischen die jungen Leutchen treten will, springt ihm des Oberglöckners Ziegenbock entgegen, welcher den offnen Stall verlassen hatte, um sich mit den Uebrigen des schönen Abend's zu freuen. Der arme Teufel glaubte zur Strafe seiner Vermummung den Lebendigen auf dem Nacken zu haben, sprang aus Leibeskräften, den Ziegenbock auf den Fersen, nach dem entgegengesetzten Ende des Gartens, riß den taumelnden Hausherrn über den Haufen, und fand sich endlich athemlos vor der Wohnung seines Meisters wieder. Dieser war glücklicherweise noch abwesend, was Frieden einen großen Stein vom Herzen wälzte, da er im entgegengesetzten Falle einer tüchtigen Tracht Prügel nicht entgangen wäre, so aber legte er sich, nachdem er vorher, in Gedanken versunken, mit dem Betttuche der Meisterin sein Gesicht vom Ruß gereinigt, dasselbe fein säuberlich in ihr Bett gebreitet, und die herrliche Stelle in seinem Märchenbuche gelesen hatte, wo der Prinz Ratibor Rache an der kleinen Nixe Fidille nimmt, harmlos auf die Ofenbank.

In einer Stunde kehrte Meister Hickel und seine Hausehre zurück. Der Letztern, weil sie den Kaffee wie immer, also auch heute mit Arak genossen hatte, war derselbe, seiner Stärke wegen jedoch mehr als sonst zu Kopfe gestiegen, so daß sie sich, als sie kaum das Bett erreicht hatte, freudig jauchzend, den Kopf unten hineinwälzte.

Der arme Friede, der in seliger Ruhe auf der Ofenbank schnarchte, hatte nicht bedacht, daß die Rußflecke auf dem Betttuche haften geblieben waren, und nun das Gesicht der darauf Liegenden gleich Schminkpflästerchen über und über zeichneten.

Erschrocken, laut schreiend, stürzte am andern Morgen Meister Hickel seine Hausfrau an, da er als Folge des gestern im Uebermaße genossenen Arak-Kaffee's, eine fürchterliche Krankheit, das sogenannte innerliche Verbrennen im Anzuge glaubte.

»Ja, Ja, Hitze!« stöhnte von schweren Träumen geplagt, die beleibte Meisterin. — »Um's Himmelswillen, Friede! Friede! Wasser! Hörst du nicht? Wasser!« brüllte der erschrockene Mann, der wenn auch nicht die Frau, doch wenigstens das schöne Bett den Flammen entreißen wollte, — und Friede überschüttete bald die Schlafende mit einer solchen Sündfluth, daß sie, obgleich erwachend, kein Wort herauszubringen im Stande war. Erst dann hörte er auf, als der Meister wahrgenommen hatte, wie sich die Flecken nicht nur losspülten, sondern auch keine Spur des ehemaligen Daseins zurückließen. Aber jetzt griff er auch wüthend nach dem Kitzlerlemen, da die Rußflecke im Betttuche und die auf Friedens Gesicht so innig harmonisirten, als wären sie mit einander aufgewachsen, und er würde auch sicher nicht bald aufgehört haben, wäre nicht der Herr Oberglöckner, einen Pantoffel in der Hand, in diesem Augenblick hareingetreten.

»Ach, Jemine! mei Pantoffel,« lächelte Friede, und bückte sich erröthend, um sein Eigenthum in Empfang zu nehmen; aber finster wendete sich der Eigenthümer an den Meister, und berichtete, wie Friede, der Schandbube, gestern Abend als Gespenst verkleidet, nicht nur ihn, sondern sein ganzes Haus in Angst und Schrecken gesetzt, wie er mit Bestimmtheit behaupten könne, daß der Genannte der Thäter gewesen, da er dessen Pantoffel, der sich durch ein eingegrabenes Zeichen kenntlich mache, an der Gartenthür gefunden habe, und wie er also mit Fug und Recht darauf dringen und erwarten könne, daß er in seiner Gegenwart tüchtig durchgebläut werde.

»Vergeb uns unsere Schuld, wie auch Wir vergeben unsern Schuldigern!« murmelte Friede, und stellte sich in Positur, um die für ihn erbetene Tracht in Empfang zu nehmen, unterließ jedoch nicht, dem Herrn Oberglöckner weinend vorzurücken, wie es gar nicht schön von ihm gehandelt sei, ihn so abprügeln zu lassen, da er ihm doch zur Zeit seiner Schuljahre wohl fünfzigmal das Mehl ohne Accis hereingekrägen habe, und daß er in Zukunft nicht mehr auf ähnliche Gefälligkeiten rechnen dürfe.

Fritz war ganz Aug' und Ohr. Er hätte Alles auf einmal verschlingen mögen, so sehr interessirten ihn Friedens Abentheuer, welche Hannchen kurz zuvor von ihrem zurückkehrenden Vater vernommen hatte, und jedesmal, wenn eine solche für ihn interessante Stelle kam, begleitete er die Erzählung Hännchens mit solcher lebendigen Mienen-Gestikulation, daß das gute Mädchen nicht nur bald die Vorwürfe ihres Vaters vergaß, sondern dem kleinen Schelm sogar eine neue Zusammenkunft bewilligte.

3.

Fritz nahm nicht nur an Jahren und tollen Streichen, sondern was den Leser am meisten befremden wird, auch an geistiger Bildung zu. Dies hatte er jedoch einzig und allein seinem guten Herzen und vortrefflichen Naturanlagen zu verdanken; denn da er wußte, daß sich der liebe, gute Onkel nie mehr freute, als wenn er, Fritz, wieder einmal recht fleißig gewesen war, so bestrebte er sich, ihm, dem Gütigen, der ihn an Kindesstatt angenommen, diese Freude recht oft zu bereiten.

So hatte er jetzt sein achtzehntes Jahr erreicht, und der Onkel beschloß, ihn die Universität in der Residenz beziehen zu lassen. Mit guten Lehren und Empfehlungsbriefen versehen, machte sich der zum blühenden Jünglinge herangewachsene auf den Weg, und kein Mensch hätte in ihm den tollen Fritz vermuthet, der bis zu seinem sechszehnten Jahre seine Vaterstadt in Angst und Schrecken setzte, da sich jeder Bewohner derselben fast täglich eines losen Streiches zu versehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ueberwindung.

(Beschluß.)

Constantia war indeß von mehreren fürstlichen Anbetern umringt worden, weil man allgemein ihr Herz noch völlig frei glaubte. Wirklich verdienten einige dieser Prinzen durch manche edle schätzenswerthe Eigenschaften ihren Besitz, und keine andere Fürstin würde lang' angestanden haben, besonders einem der königlichen Prinzen des *** Hofes ihre Hand zu geben. — Aber Constantia blieb unverändert kalt gegen sie alle, denn sie vermißte Fürst Wilhelm darunter, der schon längst ihr ganzes Herz besaß, und der Inbegriff aller ihrer nützlichsten Wünsche war. Nur weibliche Delicatesse hielt sie ab sich ihm zuerst zu nähern.

Doch bald erschien er. Liebe, neuentflammte Liebe und heiße Sehnsucht trieb ihn unwiderstehbar an Constantiens Hof. — Wilch' eine Scene! — Zwei Liebende, — die bis vor wenigen Tagen auch nie dem flüchtigsten Glauben, der leisesten Vermuthung an die Möglichkeit irgend einer Vereinigung Raum geben könnten, deren eines von dem andern schon als todt beweint worden war, — jetzt auf einmal auf die wunderbarste Weise einander zugeführt, einander wieder geschenkt, voll der großen, süßen Hoffnung es auf ewig zu sein. — — Ich legte meine Feder nieder, zu unfähig, die Geschichte, die seligen Empfindungen dieser glücklichen Herzen in Worte einzukleiden! — —

Ach! sie eilten auch nur zu schnell auf immer vorüber. — Ungeachtet Wilhelm voll der innigsten Liebe kam, und innigste Liebe fand; ungeachtet er täglich bei seinem Aufenthalt an ihrem Hofe seine meiste Zeit in ihrer Gesellschaft verschwinden sah; ungeachtet alle übrigen Mitbewerber den Hof und die Stadt schleunigst verließen; und beide Unterthanen sich des nahen, schönen Vermählungsfestes laut oder heimlich erfreuten: — daß man doch Fürst Wilhelm nach einigen Wochen, zum Erstaunen des ganzen Deutschlandes, mit fester Hand in seine Länder zu

rückkehren, und Constantia binnen kurzer Zeit die Gemahlin eines *** Prinzen werden . . . .

Wir haben nun die Ursache dieser neuen unerwarteten Erscheinung zu entwickeln. Sie liegt in der Seelengröße Wilhelms und der erhabenen Gesinnung Constantiens.

Fürst Wilhelm lernte bei seinem Aufenthalte in dem — Lande alle die Intriguen des *** Hofes kennen, die derselbe neuerdings spielen ließ, um seinem jüngsten Prinzen Constantiens Hand, oder vielmehr ihr Fürstenthum zu verschaffen. Es war dabei leicht vorauszusehen, daß der unedelsinnige Hof auch in der Zukunft kein mögliches Mittel unversucht lassen werde, sich dennoch dieses Landes, auf dessen Besitz er so hartnäckig zu bestehen schien, dereinstens zu bemächtigen. — Dies konnte unserm weisen, edlen und menschenfreundlichen Fürsten unmöglich gleichgültig sein, denn, da er Gewalt auf keine Weise hätte abhalten können, so hatte er nicht allein für sein neues Land, sondern auch für seine alten treuen Unterthanen, die er als ein wahrer Landesvater liebte, Alles: Bekriegung, Verheerung und Wegnahme zu befürchten. Es galt also eine bedeutende große Entscheidung in Wilhelms Brust, entweder Tausende jedem Elende des Krieges auszusetzen, um sein eigenes Glück durch Constantiens Besitz zu gründen, oder mehr Fürst als Mensch zu sein.

Seine edle Seele wankte nicht lange, sie entschied für das Wohl seiner Unterthanen und das tobende Weh seines Herzens. Er machte auch die arme Constantia behutsam, aber fest, mit allen den traurigen Aussichten, die sie in ihrer Verbindung vor sich hätten, und mit seinem Entschluße der Trennung von ihr — bekannt. Unter die heißen und bittern Thränen, die ihrem sanften Auge über diese schreckliche Lage der Dinge — entflossen, mischten sich die Thränen der höchsten Bewunderung des Edlen. — Gerne hätte sie für ihn den niedrigsten Stand ihrem jetzigen Glanze vorgezogen, leicht in seinen Armen die ganze Welt vergessen. Aber — sie war keine gemeine Seele, die nur ihre angenehmen Empfindungen zum Gegenstand ihrer Entschließung zu nehmen weiß. Das edle Beispiel Wilhelms, der harte Kampf, den er so sichtbarlich zum Schaden seiner Gesundheit kämpfte, feuerte sie an, ihm gleich groß, gleich schön zu denken. — Sie unterwarf sich, wenn gleich mit zerrissenem, blutendem Herzen, aber doch mit hoher Standhaftigkeit, dem Gutbefinden ihres verlorenen Wilhelms.

»Dereinst sehen wir uns wieder — im Genusse glücklicherer Liebe. Diese Welt sollte unser Vereinigungsplatz nicht sein. — Der Gott der Liebe wohnt im Himmel! — Lebe in engster Verbindung mit einem für seine Person sehr würdigen Prinzen glücklich, und vergiß mich für diese Welt!« sagte Wilhelm, als er sich auf immer von Constantien losriß, und auf seine Residenzstadt zueilte.

Die jetzige Ueberwindung kostete ihn mehr, als er anfangs selbst befürchtet hatte. Sie zerstörte seine Gesundheit, und nach einigen traurigen Jahren endete er sein schönes Leben unter den bittersten Wehklagen seines ganzen Volkes

Constantia war nach Wilhelms Entfernung einige Zeit trostlos, so stark sie sich auch gewähnt hatte. Doch erhielt sie der Gedanke, daß sie seiner — noch nicht würdig genug, es erst durch eine solche Ueberwindung der mächtigsten aller Leidenschaften werden müsse, stärker und standhafter noch als Wilhelm. Sie reichte darauf, wie er es verlangt hatte, dem *** Prinzen die Hand, und lebte mit ihm so glücklich, als sie es ohne einen Fürst Wilhelm werden konnte. —

Warum treffen doch der Liebe bitterste Schmerzen edle Herzen gerade am meisten? —

Die Schnupfeninsel.

Die Umgegend von Schottland bietet viele Naturmerkwürdigkeiten dar. Unter diese gehört eine kleine Insel, Namens St. Kilda. Die Bewohner derselben nähren sich theils von der Viehzucht, theils vom Fischfange, ganz besonders aber von den wilden Gänsen, von denen sie alljährlich eine große Menge fangen. Diese Vögel finden sich hier in solcher Anzahl ein, daß es von Weitem scheint, als wären die Klippen, Häuser und Felsen mit Schnee bedeckt. Man will behaupten, daß die Einwohner in manchem Jahre mehr als 20,000 davon einfangen, und nicht als 4 Mal so viel davon fliegen. Auf dieser an sich gesunden Insel bemerkt man eine ganz eigenthümliche Natur- und Menschenerscheinung, wie man es nennen will. So oft nämlich ein Fremder, welches freilich nur selten geschieht, auf dieser Insel landet, bekommen alle Bewohner den Schnupfen, der nicht selten mit einem Blutauswurf verbunden ist. Selbst die Kinder an der Brust der Mütter bleiben nicht davon verschont. Die Krankheit dauert gewöhnlich 12 — 14 Tage. Noch weit hartnäckiger ist die Krankheit, wenn fremde Waaren ans Land gebracht werden. Alle Jahre kommt ein schottischer Beamter auf die Insel, und mit ihm auch jedesmal die sonderbare Schnupfenkrankheit. Man ist schon auf den Gedanken gekommen, daß dieser Schnupfen eine Epidemie sei, die zu einer gewissen Jahreszeit eintrete; das ist aber durchaus nicht der Fall, denn wenn zufällig einmal der Beamte von seiner Reise abgehalten wird, so bleiben auch die Einwohner von Kilda gesund. Der bekannte Erdumsegler, Herr v. Kotzebue, war 5 Tage auf dieser Insel. In den ersten 2 Tagen hörte er weder von Schnupfen noch Husten etwas, und er glaubte schon die Freude zu haben, ein altes Vorurtheil gänzlich widerlegen zu können, aber er ward zu seiner großen Verwunderung bald eines Andern belehrt. Am 3. Tage fand sich der Schnupfen richtig ein, und als er wieder abfuhr, war kein Mensch mehr verschont. Man hat das Vogelfett als ein bewährtes Mittel gegen diese Krankheit befunden. Diese gehört unter die vielen Erscheinungen in der Welt, von denen man die wahren Ursachen nicht aufzufinden vermag.

Der Unbekannte und der Mützenmacher.

Vor Kurzem begab sich ein Mann in Paris zu einem Mützenmacher, zeigte ihm ein zubereitetes Fell, und fragte ihn, ob er ihm daraus ein Dutzend Mützen, gewöhnlich Casquetts genannt, verfertigen könne. Nachdem der Mützenmacher das Maß genommen, bejahte er diese Frage und am bestimmten Tage erschien der Unbekannte wieder, zahlte den bedungenen Preis, und entfernte sich wohl zufrieden. Wenige Tage darauf, als der Mützenmacher an einem der öffentlichen Plätze einem Taschenspieler zusah, fühlte er, daß ein ziemlich schwerer Gegenstand in seine Rocktasche glitt. Augenblicklich sich umwendend, sah er einen Mann, der sich eilig entfernte und ihm einen Wink oder ein Zeichen gab, das er nicht begriff. Er steckte nun die Hand in seine Tasche und zog eine schöne goldene Uhr hervor. Erstaunt ob dieses Abentheuers, war er Anfangs unschlüssig, was er thun solle; da er jedoch urtheilte, es könne wohl nicht anders sein, als daß ein Taschendieb, der sich entdeckt geglaubt, ihm diesen kostbaren Gegenstand in die Tasche gespielt habe, beschloß er, sich zu einem Polizei-Commissarius zu begeben, welchem er denn auch aufrichtig das Ereigniß mittheilte. Dieser, der den Mann kannte, vertiefte sich mit ihm in verschiedene Mutmaßungen; allein, indem er des Mützenmachers Kopfbedeckung näher in Augenschein nahm, rief er plötzlich: »jetzt hab' ich's heraus! Die Aehnlichkeit zwischen Ihrer Casquette und jener, welche der größte Theil jener Taschendiebe als Zeichen des Einverständnisses trägt, ist gewiß der Grund des Irrthums des Kerls, der Ihnen diese Uhr überlieferte; er wird Sie für Einen der Seinen angesehen haben. Aber, ich bitte Sie, wie kommen sie zu diesem Muster?« Der Mützenmacher sah sich jetzt, um allen Verdacht der Mitschuld von sich abzuwehren, gezwungen, dem Polizei-Commissarius den Vorfall mitzutheilen, mit dem Beifügen, er habe keinen Argwohn hegend, daß die gedachte Casquette einen Theil der Kleidung der Nachfolger des flinken Cartouche bildete, sein Maaß so genommen, daß noch eine dreizehnte Mütze für ihn selbst abfiele. Dies war nun zwar nicht ganz in der Ordnung; da jedoch diese Art gezwungener Vorausbezahlung von Alters her bei Schneidern gebräuchlich ist, warum denn nicht auch bei Mützenmachern, da doch beide die Scheere handhaben? Der Polizei-Commissarius legte Casquette und Uhr in Beschlag und ließ, zufrieden mit des Mannes Aufrichtigkeit, den chapelier-tailleur gehen, mit der Erinnerung jedoch, daß eine unerlaubte Handlung stets schlimme Folgen nach sich ziehen und daß man Niemanden, selbst keinen Spitzbuben, bestehlen müsse.

Conv. Bl.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 30. Dec. v. J. bis 6. Jan. d. J. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 60 Personen (21 männl., 39 weibl.). Darunter sind: Todtgeborene 4; unter einem Jahre 19; von 1 — 5 Jahren 4; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 4; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 5; von 60 — 70 Jahren 9; von 70 — 80 Jahren 3; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.....8.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....3.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.....1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....3.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion	Krankheit.	Alter. J.	M
Dec.					
9.	Hauptmannswttw. R. Held . . .	ev.	Wassersucht. .	70	—
21.	d. Haushälter W. Sperling T. .	ev.	Gesichtrose . . .	—	9
22.	d. Zimmerges. R. Hanke Fr. . . .	ev.	hekt. Fieber . , .	49	—
	d. Haushälter C. Halter S. . . .	kath.	Darmentzünd. .	6	9
25.	d. Brenner Fröhlich S.		Todtgeboren. . .		
26.	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung . . .	—	½
27.	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung . . .	—	2
28.	Soldatenwttw. C. Fuchs	ev.	Alterschwäche . .	70	—
	d. Schneider F. Buchstein S. . .	kath.	Abzehrung	—	1½
29.	Tagarb. Ch. Fey	ev.	Lungenschwdf. . .	62	—
	d. Schneidergef. G. Frost S. . .	ev.	Krämpfe	—	¼
	d. Brauer A. Woywode S. . . .	ev.	Zehrfieber	—	10
	Müllerges.wttw. E. Karreß . . .	kath.	Wassersucht. . . .	57	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	½
	d. Altmühlscher Matschke S. . . .	ev.	Lebensschwäche . .	—	1/6
30.	Zimmermann Ch. Jungemann . .	ev.	Stickfluß	64	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung.	—	2½
	Balkentreter J. Ehler	kath.	Lungensucht . . .	73	9
	d. Raths-Sanglist L. Schneider T.	ev.	Lungenentzünd..	1	3½
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung.	—	4
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	½
31.	Schäferwttw. R. Scholz	kath.	Alterschwäche . .	83	—
31.	d. Instrument.mach. Schnabel T.	kath.	Krämpfe	—	½
	d. Schneider H. Hanke S.	kath.	Schwäche	—	½
	d. Privatsekretair Neugebauer Fr.	ev.	rheum. Fieber .	28	½
	d. Tischler J. Anwand Fr.	ev.	Nervenschlag . .	34	—
Jan.					
1.	d. Tagarb. J. Anders Fr.	ev.	Wassersucht . .	43	—
	d. Wurstmacher M. Sellin T. .	kath.	Nervenschlag . .	—	5
	Korbmachermwttw. J. Beyer . . .	ev.	Lungenschwdf. .	65	—
	d. Tagarb. M. Jobleck Fr. . . .	ev.	Lungenschwdf . .	28	—
	Chm. Wirtschaftbeamt. Schwärzer	ev.	Lungenschwdf. .	60	—
	Tagarb.wttw. S. Wenski	ev.	Luftröhrenschwf.	57	—
	Tagarb.wttw. B. Hebenstreich . .	ev.	Brustwassersf. . .	68	—
	d. Altmühlscher L. Matschke Fr.	ev.	Entbind.folge. .	41	—
	d. Tagarb. J. Koch S.	ev.	Krämpfe	—	6
	d. Schuhmacherges. Schäfer T. .	ev.	Krämpfe	—	1½
	Packhofswächter G. Genichwitz .	ev.	Luftröhrenschwf.	57	—
2.	Kaufmann S. Friedländer . . .	jüd.	Lungenschlag. .	53	—
	Bildhauerges. C. Bock	ev.	Lungenschwindf.	24	—
	d. Schneidergef. R. Runschke S.	ev.	Abzehrung	1	5
	d. Kattunbruckerges. Maschke S.	kath.	Krämpfe	—	1½
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung . . .	—	8
	d. Schankwirth J. Höbel T. . . .	ev.	Auszehrung . . .	1	7
3.	1 unehl. T.		Todtgeboren . .		
	Tischlerlehrl. H. Winkler	ev.	Lungenschwdf. .	19	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	1	2
	Invalidenwttw. C. Neumann . .	ev.	Brand	43	—
	Partikulier F. Stolzer	ev.	Alterschwäche . .	76	—
	Fischerältestenwttw. Ch. Hampel	ev.	Mag. erweiterg.	69	9
4.	Invalidenwttw. J. Toni	ev.	Stickfluß. . . .	67	—
	d. Knecht H. Urban Fr.	kath.	Unterleibsschwd.	59	—
	d. Rentier H. Haselbach Fr. . . .	ev.	Lungenlähmung.	44	8
	Almosengenos. W. Garbe	ev.	Zehrfieber . . .	24	—
	d. Haushälter Schwindeck G. . .		Todtgeboren. . .		
	d. Privatsekretair Hummer T. . .		Todtgeboren. . .		
	Schäferwttw. E. Frommer	kath.	Alterschwäche. .	94	—
5.	d. Töpferges. H. Scholz Fr. . . .	kath.	Wassersucht . . .	35	9
	Haushälterwttw. J. Brecke . . .	ev.	Nervenfieber. . .	46	—
	d. Schiffsknecht A. Kretschmer T.	ev.	Schlagfluß . . .	—	3

Theater-Repertoir.

Montag den 8. Januar: **„Der Freischütz."** Romantische Oper in 4 Akten. Musik von C. M. v. Weber.

Vermischte Anzeigen.

☞ **Bei jeder Witterung**
werden im Gasthofe zum deutschen Hause, Stube Nr. 23, täglich von 9 bis 3 Uhr
Lichtbilder-Portraits,
à 1½ bis 2 Rthlr., angefertiget.

Ein Mahagoni Sopha
und 2 Großstühle, reine Roßhaar- und Seegras-Matrazen sind billig zu verkaufen Hinkermarkt Nr. 1, bei
C. F. J. v. Brause & Comp.

Junge Mädchen, die Putzmachen gründlich erlernen wollen und gute Haubenmacherinnen, finden unter vortheilhaften Bedingungen bald Beschäftigung in der Damenputz-Handlung
Ring Nr. 20.

Geburts-Stühle für Hebammen sind billig zu verkaufen **Stockgasse Nr. 31** im Gewölbe, auch werden daselbst alte Meubles gekauft.

Wohnungs-Anzeige.

Zu vermiethen ist eine Stube mit Alkove, Küche und Bodenkammer. Näheres Ursulinerstraße Nr. 22, im 2. Stock vorn heraus.

Zu Haushaltungen und zu Ausstattungen

empfiehlt
die Leinwand- und Tischzeug-Handlung
von Jacob Heymann,
Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokzihof,
ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen:** als:
⁸/₄ breite Züchen- und Inlet-Leinwand à 2½ — 3 Sgr. die Elle.
⁸/₄ „ „ „ beste Qualität 4 — 4½ Sgr. die Elle.
⁸/₄ „ Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2½ Sgr die Elle.
⁸/₄ „ rothen und blauen Bett-Drillich 3 — 4½ Sgr. die Elle.
⁷/₄ und ⁸/₄ breiten blauen rein leinen Drillich 6 — 7½ Sgr. die Elle.
⁸/₄ breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 5 bis 20 Rthlr. das Schock.
⁸/₄ „ geklärte und ungeklärte Gras-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.
Zwei Ellen breite Gras-Leinwand zu Betttüchern à 4½ Sgr. die Elle.
Rester-Leinwand in halben Schocken à 2 — 2½ Rthlr., das halbe Schock.
⁹/₄ und ¹⁰/₄ breiten weißen Damast und Köper (die prachtvollsten Dessins) zu Bettdecken, Betttüberzügen und Roulleaux à 3 — 6 Sgr. die Elle.
Weiße Piqué Bettdecken von 2½ — 4½ Rthlr. das Paar.
Feine weiße Piqué-Röcke von 1 — 1½ Rthlr. das Stück.
Extra feine bunte Bettdecken à 4 — 4½ Rthlr. das Paar.
Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten und Commoden-Decken von 10 Sgr. — 1½ Rthlr. das Stück.
Damast- und Schachwitz-Tischgedecke zu 6 und 12 Personen von 1¹/₂ bis 10 Rthlr das Gedeck.
Weiße Taschentücher mit weißen Kantchen 6 Stück für 18 Sgr.
Handtücherzeug in Schachwitz von 2 — 4 Sgr. die Elle.
Abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwitz von 2½ bis 6 Rthlr. das Dutzend.
Futter-Cattune, Parchent, Tücher ꝛc.
Die Preise stehen fest und findet kein Abhandeln statt.
P. S. Für Echtheit der Farben und guter Qualität wird garantirt.

Zur gütigen Beachtung

empfehle ich eine große Auswahl in ⁸/₄ und ⁹/₄ breite Hüllen- und Kleiderzeuge in reiner Wolle von 1½ Rthlr. das Kleid an; dunkle Kleiderkattune in den schönsten Mustern von 2½ Sgr. ab; Mousseline de Laine-Kleider von 1½ Rthlr. an das Kleid; weiße Ballkleider, die neuesten Dessins von 2 Rthlr. ab, Umschlagetücher in allen Größen, Blondenshawls und Tücher, wie noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel zu herabgesetzten Preisen.

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.